

Segert, Dieter: *Prager Frühling. Gespräche über eine europäische Erfahrung.*

Wilhelm Braumüller, Wien 2008, X, 242 S., zahlr. Abb.

Noch vor den zu erwartenden Sammelbänden anlässlich des 1968er Jubiläums hat der heute in Wien tätige Politikwissenschaftler Dieter Segert aus Gesprächen mit dem Osteuropahistoriker und einstigen Prager Reformkommunisten Michal Reiman ein vielschichtiges Buch zusammengestellt. Es ist keine systematische Analyse und beschränkt sich auch nicht auf den tschechoslowakischen Reformprozess der 1960er Jahre. Beider Interesse am Gegenstand ist primär lebensgeschichtlich bedingt, bei Segert, eine Generation jünger als Reiman, noch ungebrochener, während dieser deutlich von seiner Verbitterung gegenüber dem Regime geprägt ist und auch problemlos vom Totalitarismusbegriff Gebrauch macht. Das Gespräch geht oft von elementaren Verständnisfragen aus und wird hie und da um Zeitdokumente wie das Aktionsprogramm der KPTsch vom Februar/April 1968 ergänzt, auf die hin Reiman als Protagonist und Zeitzeuge befragt wird.

Leider fehlt dem Text oft die Präzision, auch weil der Herausgeber sich mit dem gesprochenen Wort begnügt und auf Korrekturen und Straffung verzichtet. Sprachlich lassen die Ausführungen ebenfalls zu wünschen übrig, und die Schreibweise der tschechischen Ausdrücke ist stellenweise katastrophal (Dološka, Přezemysl, Ludvíg, Sežtity, Perštině-Strasse und viele mehr).

Das Gespräch bezieht sich über den „Frühling“ hinaus auf das wechselvolle Schicksal von Reimans Vater, des deutsch-tschechoslowakischen Kommunisten und Parteiideologen der ersten Stunde Paul/Pavel Reiman, der immer äußerst rück-sichtsvoll behandelt wird. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang Details aus der Zeit des Slánský-Prozesses, aber auch der folgenden Rehabilitierungen. Hier setzt Reiman den Beginn seiner eigenen Wandlungen vom gläubigen Kommunisten

zum aktiven Reformler und schließlich – seit 1976 – Emigranten an. Lesenswert sind dabei die Erinnerungen an die mit der Ausreise verbundenen Schikanen seitens des Normalisierungsregimes. Vom eigentlichen Reformprozess (dessen primär ökonomischer Hintergrund aber kaum ins Blickfeld gerät) interessiert die Charakterisierung Dubčeks und der übrigen Führungsfiguren (Smrkovský, Kriegel, Mlynář), für die Reiman zusammen mit weiteren jungen Dozenten der Parteihochschule 1968 als Berater tätig war. Dubčeks Grenzen werden sichtbar, z. B. die nicht erkannte Chance, sich noch nach Unterzeichnung des Moskauer Protokolls im August durchdacht zu wehren; auch 1988 glaubte er (in einem Wiener Gespräch mit Reiman) noch an die Reform der KP als Voraussetzung jeder Wandlung. Der selbst kulturell und persönlich stark sowjetisch geprägte Reiman erzählt von den Schwierigkeiten mit russischen Emigranten, auch mit ehemaligen Moskauer Freunden, und weist auf die Unterschiede zwischen der tschechoslowakischen und der Gorbatschowschen Reform hin; vor allem stellt er das Fehlen einer bis heute nur schwach entwickelten russischen Zivilgesellschaft fest.

Dem nicht immer einvernehmlichen, etwas beiläufigen Gespräch über Eurokommunismus, den historischen Stellenwert des Sozialismus (dessen positive Aspekte und heutige Aktualität vor allem Segert betont), über Vorbehalte gegenüber dem „Schwarzbuch des Kommunismus“, aber auch Václav Havel, die Rolle Jelzins und Putins, linke Politik heute, die Unverzichtbarkeit von Utopien, Defizite der deutschen Demokratie usw. fehlt leider meist die analytische Schärfe. Manches hätte durch eine kritische Redaktion der Texte behoben werden können.